

# Stein für Stein, Name für Name im Internet

Harald Berger hat auf dem Hauptfriedhof über 17 000 Gräber fotografiert

THOMAS FREI | PFORZHEIM

**G**eschafft! Harald Berger hat rund 35 000 Fotos von Grabsteinen auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof und auf dem „Alten Friedhof“ (Oststadtpark) aufgenommen – von 17 000 Gräbern mit rund 37 000 Namen. Mittlerweile kann diese Fleißarbeit auf der Internetseite des Vereins für Computergenealogie abgerufen werden: Beim Klick auf den Namen erscheint der dazugehörige Grabstein.

Diese Projekt war im Jahr 2007 von einer kleinen Gruppe Ahnen- und Familienforscher ins Leben gerufen worden. Anlass war ein Zeitungsbericht über abgeräumte Grabsteine von Grabstellen, deren Liegezeiten (meist 15 bis 25 Jahre) abgelaufen waren. Es wurden interessierte Verwandte gesucht, die die Grabsteine übernehmen wollten, anderenfalls würden sie geschreddert und zum Straßenbau verwendet. „Es war klar, dass dennoch nur wenige Steine erhalten werden kön-



Moderne Gestaltung für einen Physiker.

nen. Aber zumindest im Bild können sie und die Familiendaten der Verstorbenen durch Abfotografieren gerettet werden“, bemerkt Berner.

Der ambitionierte Hobby-Fotograf war im vergangenen Jahr auf den Verein gestoßen, nachdem sein Vater gestorben war. „In seinen Unterlagen fand ich alte Auf-

nahmen und Urkunden. Das hatte mein Interesse für Ahnengeschichte geweckt.“ So war Berger auch auf das Grabsteinprojekt gestoßen und hatte dafür mit dem Friedhof in Bilfingen, wo er heute wohnt, sowie denen in Ersingen, Ispringen, Eisingen und Königsbach-Stein seine ersten Beiträge geleistet. „Doch immer habe ich auch nach dem Pforzheimer Hauptfriedhof geschaut und sich gesagt: „Das wäre eine Riesensache.“ Schließlich habe er sich entschieden, es anzugehen.

Obwohl man keine Genehmigung für das Fotografieren von Grabsteinen benötige – mit deren Aufstellen ist die Öffentlichkeit hergestellt und die Daten verstorbener Personen unterliegen keinen datenschutzrechtlichen Vorschriften –, ließ sich Berger von Markus Pudschnig, den Leiter des Hauptfriedhofs, eine Genehmigung erteilen. Er wie Denkmalpfleger Christoph Timm habe ihn bei seiner Tätigkeit unterstützt.

„Irgendwann muss man ja stets mit dem ersten Schritt beginnen“, merkte Berger bei einem Rundgang mit der PZ auf dem Hauptbahnhof an. So hat er mit dem Abfotografieren der Urnenwand an der Südseite des Haupteingangs begonnen. Danach ging er Grabfeld für Grabfeld durch – anfangs mit einer Spiegelreflexkamera, später aber, weil es bequemer war, mit einer hochwertigen Kompaktkamera (Canon G 15). Auf den Fotos spiegelt sich auch der Wechsel der Jahreszeiten wieder, vom Schnee bis zum Sonnenschein. „Bei schönem Wetter bin ich meist mit dem Fahrrad nach Pforzheim auf den Friedhof gefahren“, merkte Berger an. Zwei, drei Stunden habe er sich dann meist mit dem Fotografieren der Grabsteine dort aufgehalten.

Zurück in seinem Bilfinger Heim, stand für Harald Berger dann das Bearbeiten der Fotos (oft waren die Inschriften nurmehr schwer zu lesen) und das registrieren der Namen an. „Wobei wir bei diesem Projekt Rücksicht auf trauernde Angehörige nehmen und das traditionelle Trauerjahr respektieren. Deshalb werden keine Grabsteinfotos von Personen ins Internet gestellt, die im laufenden oder vorhergegangenen Jahr gestorben sind“, erläutert Berger.

Ob mit der Zeit nicht Langlewige beim Abfotografieren der Grabmäler aufkomme? Im Gegenteil, lautet die Antwort. Allein schon der Stilwandel bei den Steinen, Skulpturen, Holzkreuzen oder der manchmal monumentalen Familiengräber sei interes-



Ein Jahr lang hat Harald Berger mit dem Fotoapparat auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof die Grabsteine und die Namen der Toten dokumentiert.

FOTOS: KETTERL, FREI (4)

„Was mir bei meinen unzähligen Friedhofsbesuchen besonders aufgefallen ist: Hier sind die Menschen anders gestimmt als im normalen Leben.“

Harald Berger

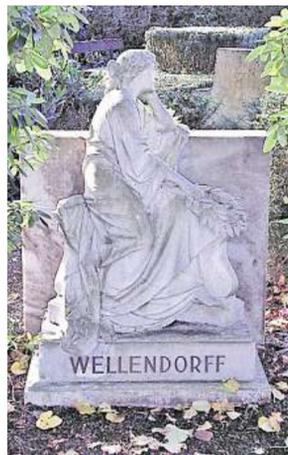
## Verein für Computergenealogie

Unter dem Namen „Verein zur Förderung EDV-gestützter familienkundlicher Forschungen e.V.“ wurde am 26. Oktober 1989 in Dortmund der gemeinnützige, überregional tätige Verein gegründet. Aus diesen Anfängen entstand der „Verein für Computergenealogie e.V.“, eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Lünen. Mit über 3000 Mitgliedern ist der CompGen-Verein heute die größte genealogische Vereinigung in Deutschland. Der Zweck des Vereins ist laut Satzung: Förderung von Wissenschaft und Forschung in genealogischer und familienkundlicher Hinsicht, einschließlich der wissenschaftlichen Nachbargebiete wie Heraldik (Wappenkunde), Sphragistik (Siegelkunde) und Namenforschung. Verwirklicht wird dieser satzungsgemäße Zweck durch:

- wissenschaftliche Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Forschungsvorhaben mit Unterstützung der EDV

- Erschließung, Bearbeitung und Drucklegung von Quellen
- Gegenseitige Unterstützung der Mitglieder bei ihren familiengeschichtlichen Forschungen
- Gründung und Unterhaltung von wissenschaftlichen Stellen zur EDV-gestützten Sammlung genealogischen Materials
- Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Einrichtungen mit gleichen Zielsetzungen, insbesondere die Beratung bei EDV-gestützten Arbeiten von Vereinen und Arbeitsgruppen
- Unterstützung unserer Mitglieder bei der Kommunikation im Rahmen des Satzungszwecks mittels des Internets und der Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse und die vom Verein gesammelten Materialien im Internet zu präsentieren und einen **Forschungsaustausch** über dieses Medium zu ermöglichen. pm

www.compgen.de  
www.grabsteine.genealogy.net



Familiengrab der Schmuckdynastie.



„Bambi“ auf dem Grab seiner Schöpferin.



Oft sind Namen schwer lesbar.

## Harald Berger

... Jahrgang 1948, ist in Stendal (Sachsen-Anhalt) aufgewachsen. Der Vater hatte damals ein Rundfunk- und Fernsehgeschäft in der ehemaligen DDR. Wegen der zunehmenden Verstaatlichung privater Betriebe ging die Familie 1958

nach West-Berlin, kam von dort in ein Flüchtlingslager und schließlich 1959 nach Pforzheim. Zunächst wohnte er in der Nähe des Oststadtparks, danach in der Nordstadt und schließlich 22 Jahre in Dillweißstein. Harald Berger ging auf die

Inselschule und absolvierte anschließend eine Lehre als Starkstromelektriker. Von 1968 war er bei den Stadtwerken Pforzheim beschäftigt, zuletzt im Vertrieb für Telekommunikation. Im Jahr 2001 zog er nach Bilfingen. pz

sant. Ob es nun die alten, meist sehr schönen, oftmals berührenden Engeldarstellungen oder manch moderne Gestaltung sind, all dies habe mit dazu zugeführt, dass er trotz der Fülle des Materials immer wieder mit Freude seine Kamera zur Hand genommen und ein neues Grabfeld dokumentiert habe.

Ein knappes Jahr hat es gedauert, dann waren alle Fotos, Namen und Daten gespeichert und können über die Internetseite des

Vereins für Computergenealogie mit Sitz in Erkrath (Nordrhein-Westfalen) abgerufen werden.

Von den über 30 000 Friedhöfen in Deutschland sind derzeit knapp 1400 erfasst. Harald Berger hat für sich erstmals einen Schlusstrich gezogen, „denn man muss aufpassen, dass man von dieser sich selbst gestellten Aufgabe nicht aufgefressen wird“. Ein endgültiger Schlusstrich wird es nicht sein, denn die Gräber auf den Friedhöfen würde er

schon noch gerne dokumentieren. Derzeit hilft er dem Verein, rund 2000 Fotos zu bearbeiten, die im Kreis Grimma (bei Leipzig) aufgenommen wurden. Denn neben dem Fotografieren, Walking und Radfahren ist die Arbeit am PC ein weiteres Hobby des Rentners.

Und der kennt sich denn ja auch wohl am besten, denn: „Wenn es ein schöner Tag ist und ich Lust habe, mich aufs Fahrrad setze... könnte mein Ziel schon einer der Stadtteil-Friedhöfe sein.“

?

WIR HABEN GEFRAGT:

Welche Beziehung haben Sie zu Friedhöfen?



**Zyhraje Sogojeva**  
Verkäuferin  
34 Jahre  
aus Pforzheim

„Ich muss immer wieder sagen, Gott sei Dank, dass ich bisher keine deutsche Beerdigung besuchen musste. Trotzdem finde ich es interessant, wie unterschiedlich die verschiedenen Länder dies feiern. Vor zehn Jahren ist mein Onkel gestorben. Er lebte in Schweden. Vor Friedhöfen fürchte ich mich nicht. Selbst wenn ich mal bei Nacht darüber gehen muss.“



**Peter Kirschen**  
Rentner  
70 Jahre  
aus Pforzheim

„Ich muss zugeben, dass ich ganz gerne auf Friedhöfe gehe. Ich genieße den Park und das schöne Grün. Da kann ich auch mal ein bisschen entspannen. So viel Ruhe bekommt man sonst nirgends. Interessant finde ich es, die alten Gräber und Bäume zu studieren. Ich denke, dass man früher eher Angst vor Friedhöfen hatte, da hier der Tod im Mittelpunkt steht.“



**Mathias Blau**  
aus der Textilbranche  
31 Jahre  
aus Pforzheim

„Als Jugendlicher habe ich mich noch nie mit Freunden auf dem Friedhof getroffen. Ich verstehe nicht, warum manche Jugendliche das machen. Normalerweise gehe ich regelmäßig auf den Friedhof, um Verwandte zu besuchen. Allerdings habe ich kein Problem damit, mal am Abend auf einen Friedhof zu gehen. Wovor sollte man sich denn fürchten?“



**Hannah Dittrich**  
Schülerin  
20 Jahre  
aus Pforzheim

„Meine nahestehenden Verwandten sind alle gesund und munter. Es ist noch niemand gestorben, darüber bin ich natürlich froh. Sich bei Nacht auf Friedhöfen zu treffen, wie manche Jugendliche das tun, gehört sich meiner Meinung nach nicht. Darin sehe ich keinen Sinn. Und um ehrlich zu sein, finde ich das ziemlich makaber. Tagsüber kann ich aber hin.“



**Markus Stölzle**  
Chemielaborant  
41 Jahre  
aus Pforzheim

„Ich habe überhaupt keinen Bezug zu Friedhöfen. Und um ehrlich zu sein, meide ich sie lieber. Beerdigungen besuche ich nur gezwungenermaßen. Ich setzte mich nicht gerne mit dem Tod auseinander, vor allem nicht, wenn man Kinder hat. Ich finde es absolut geschmacklos, wenn man sich auf einem Friedhof trifft.“ cm